

Die Raumentwicklung und Bodennutzung



Hans-Georg Bächtold
Generalsekretär
Schweizerischer Ingenieur-
und Architektenverein (SIA)
Telefon 044 283 15 15
hans-georg.baechtold@sia.ch
www.sia.ch

Zürich ist anziehend – Zürich ist Heimat

Der Kanton Zürich ist schön. Eine Wanderung auf den Hirzel hat mir das gerade wieder bestätigt. Und im Kanton Zürich lässt es sich gut leben. Die Römer sagten: «Ubi bene, ibi patria» – dort, wo es mir gut geht, da ist meine Heimat. Heimat ist der Ort, wo wir uns wohlfühlen. Der Begriff Heimat stellt somit eine Beziehung her zwischen Menschen und Lebensraum.

Die Entwicklung und Gestaltung unseres Lebensraums, unserer Heimat, ist ein Zukunftsprojekt, eine Herausforderung und eine zentrale Aufgabe der Raumplanung.

Der Kanton Zürich ist raumplanerisch auf gutem Weg. Selbstverständlich sind Wunden in der Landschaft und Bausünden zu sehen. Dem Ufer des privatisierten Zürichsees folgend, sind die Fehlentwicklungen gut wahrnehmbar. Durch die Ortschaften fährt zuviel Verkehr. Mancherorts ist er zu laut und zu schnell. Hier besteht Handlungsbedarf.

Aber Zürich ist für die Menschen attraktiv. Die Zunahme der Bevölkerung und die Tendenz zurück in die Stadt sind klar erkennbar. Städte wie Zürich, Winterthur, Dübendorf und Uster sind wieder gefragt – auch bei Familien. Wohnungen in diesen Gemeinden sind begehrt. Was ist zu tun? Die Raumplanung im Kanton Zürich

ist zu stärken – fachlich, finanziell und politisch. Raumplanung ist die Schlüsseldisziplin für die Schweiz – insbesondere für dichter werdende und attraktive Räume.

Heute, und in Zukunft noch mehr, hängt die Standortgunst einer Region von der Qualität der räumlichen Verhältnisse ab, also von den Bauten, den Infrastrukturen und der Landschaft. Je grösser die dafür aufgebrachten Investitionen und Leistungen sind, desto wichtiger wird, dass unser Raum intelligent genutzt wird. Unter intelligenter Nutzung ist dabei gemeinsame Nutzung zu verstehen.

Die Herausforderung für den Metropolitanraum Zürich ist es, Wege aufzuzeigen, wie mit der wachsenden Bevölkerung der knapper werdende Lebensraum intensiver genutzt werden kann, ohne die genannten Qualitäten und Schönheiten zu verlieren.



Judit Solt, dipl. Arch. ETH,
Mitglied Natur- und
Heimatschutzkommission (NHK)
Chefredaktorin TEC21
Telefon 044 288 90 60
solt@tec21.ch
www.espazium.ch/tec21

Komplexe Fragen, vielschichtige Antworten

Der Kanton Zürich ist dicht besiedelt. Hier befinden sich die grösste Schweizer Stadt und zwei der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte des Landes. Doch im Kanton Zürich gibt es auch alte Weiler und Dörfer, die vom Siedlungsdruck bisher verschont wurden und historisch gewachsene Ortsbilder aufweisen. Es gibt Kulturlandschaften, die über Jahrhunderte entstanden und bis heute erhalten geblieben sind. Diese Siedlungen und Landschaften sind das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels von ökonomischen, ökologischen, gestalterischen und gesellschaftlichen Faktoren. Sie sind Zeugen unserer Geschichte und häufig auch einzigartige Kulturgüter. Diese Werte sollen nicht verschleudert, sondern sorgfältig weiterentwickelt werden. Wenn in der Schweiz ein Quadratmeter Kulturland pro Sekunde verbaut wird, soll dies umsichtig geschehen. Der überlegte Umgang mit wertvollen Ressourcen, die Rücksicht auf historische Ortsbilder und der Schutz der verbliebenen intakten Natur dienen dazu, unser kulturelles und landschaftliches Kapital für künftige Generationen zu erhalten und auszubauen. Dieser Aufgabe ist keine einzelne Fachperson gewachsen. Eingriffe in ein derart komplexes System erfordern Sensibi-

im Kanton Zürich – von aussen gesehen

lität und eine Vielfalt an Kenntnissen, die nur ein interdisziplinäres Team beisteuern kann. Dass diese Einsicht keineswegs neu ist, zeigt die Natur- und Heimatschutzkommission NHK des Kantons Zürich. Als der Regierungsrat sie 1912 ins Leben rief, tat er es im Bewusstsein, dass eine langfristig erfolgreiche Entwicklung von Landschaften und Siedlungen einer umfassenden Betrachtung bedarf. Deshalb war die NHK von Anfang an aus Experten unterschiedlicher Fachbereiche zusammengesetzt. Ihre heutigen Mitglieder vertreten Architektur, Ingenieurwissenschaften, Landschaftsarchitektur, Kunst, Biologie, Raumplanung und Agronomie. Solche fachlich unabhängige, interdisziplinäre Gremien sind Thinktanks, die bei schwer fassbaren Sachverhalten mit Rat und Tat helfen können. Ihr wahres Potenzial besteht jedoch in der Möglichkeit, anhand konkreter Fragestellungen frühzeitig grundsätzliche Überlegungen zu Themen anzustellen, die über den Kompetenzbereich einzelner Institutionen oder Disziplinen hinausgehen – eine Arbeitsweise, die in unserer spezialisierten Berufswelt zuweilen gewöhnungsbedürftig, für die nachhaltige Entwicklung unseres Lebensraums jedoch unerlässlich ist.



Raimund Rodewald,
Geschäftsführer
Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL)
Telefon 031 377 00 77
r.rodewald@sl-fp.ch
www.sl-fp.ch

Mehr Parklandschaften als Glattpärke

Zur Raumplanung im Kanton Zürich ist viel Positives zu sagen. Dies bestätigte auch das Kantonsmonitoring von Avenir Suisse. Der Kanton steuert die Siedlungsentwicklung so gut wie kein anderer in der Schweiz.

Erstaunlich bei der aktuellen Richtplanrevision ist auch, dass der Kanton – schon bevor die Kulturlandinitiative angenommen wurde – das Siedlungsgebiet leicht reduzieren wollte. Dies trotz der grossen wirtschaftlichen Dynamik und der in den letzten zehn Jahren massiven baulichen Entwicklung! Dies musste aber den Gemeinden hart abgerungen werden. Die vom Bund auch für Zürich verpflichtende Mehrwertabgabe wird dies unterstützen.

Einzigartig ist auch die hohe Planungskultur: Der Richtplan wird im Kanton Zürich nur in grösseren Intervallen angepasst und nicht wie in anderen Kantonen jährlich. Dies erlaubt eine Gesamtsicht und verhindert, dass der Richtplan zu einem Buchhaltungswerkzeug verkommt.

Weniger lobenswert ist die Richtplanung im Bereich Verkehr; da kennt der Kantonsrat bisweilen keine Grenzen und legt Infrastrukturvorhaben fest, die nicht nur raumplanerisch unsinnig, sondern auch nicht finanzierbar sind. Dagegen müsste vor allem

im inneren Agglomerationsgürtel mehr Stadt als Zwischenstadt gebaut und die Erholungslandschaft stärker gefördert werden. Der Kanton hat mit dem unbebauten Areal des Flugplatzes Dübendorf die einmalige Chance, diese offene Fläche für Natur und Erholung zu sichern.

Auf die Erhaltung der Fruchtfolgeflächen wird grosses Gewicht gelegt. Daraus erwächst aber das Problem, dass nach dem Wald zwar ein neues Flächensegment fixiert ist, der Spielraum aber, z. B. für die Neuschaffung von hochwertigen Naturschutzflächen wie Gewässerrevitalisierungen und andere, auch eingeengt wird.

Ein Trauerspiel ist der in weiten Teilen fehlende Zugang zu den Seeufern, vor allem am Zürichsee. Die Uferwege sind Sache der regionalen Richtplanung, und da geht es nur schleppend vorwärts.

Generell geht der Kanton mit dem Problem Erholung stiefmütterlich um. Die Erholungsnutzung wird gerade durch die Siedlungsverdichtung wichtiger werden. Eine vorausschauende Planung sollte vor allem die stadtnahen Erholungsgebiete schützen (z. B. vor Golfplätzen und Zerschneidungen). Hier wären auch neue Parkmodelle zu entwickeln, z. B. analog des Parco del Piano im Tessin.